

Liebe Gemeinde!

„ZUSAMMEN:HALT“ – so lautet das Thema der diesjährigen Ökumenischen Friedensdekade. Wie jedes Jahr im November stehen 10 Tage in den Kirchen besonders im Zeichen von Frieden in der Welt, Frieden in der Gesellschaft. Wie jedes Jahr im November, und doch ganz anders, weil uns in diesem Jahr der Krieg näher gerückt ist. Es sind nicht mehr „nur“ die 40 Kriege irgendwo auf der Welt. Es ist der Krieg, der uns ganz nah auf die Pelle rückt, der Krieg hier in Europa, in einem Land, das zumindest zu meinen Lieblings-Reiszielen gehört und gut mit dem Zug erreichbar ist.

ZUSAMMEN:HALT – auf dem Plakat zur Friedensdekade ist es so geschrieben. Es ist so geschrieben, damit das Wort mehrere Deutungsmöglichkeiten zulässt. Drei dieser Deutungsmöglichkeiten möchte ich heute mit Ihnen durchgehen und dabei immer wieder den Predigttext dieses Sonntags im Blick behalten. Er steht im Hebräerbrief im 10. Kapitel:

Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißen hat; und *lasst uns aufeinander achthaben und einander anspornen zur Liebe und zu guten Werken* und nicht verlassen unsre Versammlung, wie einige zu tun pflegen, sondern einander ermahnen, und das umso mehr, als ihr seht, dass sich der Tag naht.

*Der erste Aspekt* von ZUSAMMEN:HALT – Wir als Christinnen und Christen, aber überhaupt die Menschen in der Gesellschaft suchen zusammen Halt in dieser Situation. Da, wo Menschen Angst haben, den Halt zu verlieren, da wo sie haltlos werden, da kann es in der Gesellschaft gefährlich werden. Das haben wir in Deutschland in den 30er Jahren erlebt und das spüren wir, wenn wir montags Abend durch die Stadt gehen. Wo der Halt verloren geht, sind Menschen bereit, sich allem anzuschließen und hinzugeben, was Halt zu geben scheint. Darum lasst uns zusammen nach dem suchen, was wirklich guten Halt gibt.

Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißen hat.

So haben wir es eben gehört. Das ist die Basis, auf der wir als Christinnen und Christen stehen können. Aus meiner Sicht verändert das alles: Wir stehen nicht allein. Gott erwartet von uns, dass wir das Nötige tun, soweit wir es können. Aber darüber hinaus sind wir nicht verantwortlich. Wir können uns daran festhalten, dass wir nicht allein sind.

Wenn die Zeiten schwieriger werden, wenn uns der Halt zu entgleiten droht, dann nehme ich die Tendenz wahr, dass wir Menschen eher weniger nach diesem Grund fragen als mehr. Das führt in einen Teufelskreis. Darum lasst uns *zusammen Halt* suchen.

Am Dienstag im Bibelgespräch ist uns das gelungen. Wir haben uns eine Stunde Zeit genommen, um uns zu besinnen auf die Grundlage, auf der wir stehen. Auf das Bekenntnis der Hoffnung. Auf die Treue Gottes. Und wir haben uns auch darauf besonnen, dass die Welt auf ein Ziel zugeht. Dieses Ziel ist Gott selbst, also Frieden und Heil. Mir jedenfalls gibt das Halt.

*Das zweite ist:* Es ist an der Zeit, dass wir zusammen „Halt!“ rufen. Vielleicht auch zusammen einen Halt hervorrufen ... Wir stehen in der Tradition der alttestamentlichen Propheten, die in solchen Situationen wie jetzt in die Gesellschaft gerufen haben: „Halt, so geht das nicht weiter! Gott will das nicht! Gott will Pflugscharen statt Schwertern, Frieden statt Krieg. Gott will, dass ihr bei denen steht, die leiden. Halt!“ Wir stehen in der Tradition Jesu, der gesagt hat: „Selig sind, die Frieden stiften.“

„Halt!“ rufen, heißt auch: Lasst uns *einander anspornen zur Liebe und zu guten Werken*. Lasst uns nach Wegen suchen, wie Konflikte friedlich gelöst werden können. Lasst uns aufhören damit, auf militärische Stärke zu starren wie das Kaninchen auf die Schlange.

Pazifismus war in unserer Kirche hier im Osten über viele Jahrzehnte selbstverständlich. Die Vision der Schwerter, die zu Pflugscharen umgeschmiedet werden, hat uns geprägt bis ins Mark. Die *Absage gegen Geist, Logik und Praxis der Abschreckung* gehört unzweifelhaft zur DNA unserer Kirche. Die meisten haben immer zugestimmt, dass „Halt!“ gerufen werden muss, wenn Deutschland mörderische Waffen produziert um sie in Kriegsgebiete zu liefern.

All das ist in den letzten Monaten ins Wanken geraten. Aus guten Gründen gibt es nun viele in unserer Kirche, die sagen – aus guten Gründen gibt es auch in mir eine Stimme, die sagt: „Der verbrecherischen Kriegstreiberei Putins ist nur durch Waffengewalt beizukommen und nicht durch gute Worte und Gebete. Pazifismus ist schön und gut, aber hier geht es um die Existenz eines ganzen Landes und der Menschen, die dort leben.“

Was tun wir in dieser Situation?

Wir halten es aus, dass wir unterschiedlicher Meinung sind. Die einen, die stark machen, dass man Putin nur mit Waffen in die Arme fallen kann. Die anderen, die betonen, dass die Stimme des Pazifismus in dieser Gesellschaft wichtig ist und nur von uns Christen vertreten wird und weiter vertreten werden muss, damit sie nicht zum Schweigen kommt. – Wir halten es aus, dass wir gute Gründe haben, so zu denken: die einen wie die anderen.

Wir halten es aus und rufen dennoch zusammen „Halt!“. Denn an vielen Stellen sind wir uns wohl einig, weil es das Evangelium fordert. So könnten wir uns vielleicht einig sein, dass ziviles und gewaltfreies Konfliktmanagement gestärkt werden muss. Dass wir global eine andere Wirtschaft brauchen, damit Menschen nicht zu Opfern werden, die den Halt verlieren. Wir könnten uns einig sein, dass wir den Opfern der Gewalt helfen müssen. Wir könnten uns einig sein, dass es ein „Halt!“ geben muss gegen alle, die Gewalt als Mittel der Politik einsetzen. In vielen Punkten sind wir uns einig. Die unterschiedlichen Haltungen in anderen Fragen müssen und werden wir aushalten.

Das bringt mich zur *dritten Bedeutung* des Mottos dieser Friedensdekade: *Zusammenhalt*. Es ist der Aufruf zusammenzuhalten. Gegen alle Widerstände. Gegen alle Versuche die Spaltung großzureden. In der Kirche und in der Gesellschaft. Unser Predigttext hat dafür scheinbar ein Rezept: *Lasst uns aufeinander achthaben!*

Achtsamkeit aufeinander – das heißt zuhören, das heißt, dass wir den Versuch unternehmen, den anderen, die andere zu verstehen. Dass wir den Frieden in unserem kleinen Bereich suchen.

Achtsamkeit, das heißt auch, dass wir darauf achten, dass niemand verloren geht neben uns in diesen Zeiten. Und damit haben wir genug zu tun!

A M E N !

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus. Amen.